

DJ des alltäglichen Klangraums



Kristof Georgen in seiner Klanginstallation „Rauschpegel“. Grundlage sind in Friedrichshafen gemachte Tonaufnahmen. BILD: RUPPERT

Eröffnung der Ausstellung „Rauschpegel“ von Kristof Georgen am Sonntag im Kunstverein Friedrichshafen

VON HARALD RUPPERT

Ist es Bildende Kunst? Ist es Musik? Oder vielleicht, wenn es so etwas überhaupt gibt, eine „akustische Skulptur“? Kristof Georgen ist es gewohnt, zwischen den Stühlen zu sitzen. Der 1965 in St. Georgen geborene Absolvent der Stuttgarter Akademie ist Bildhauer, und er ist Musiker. „Irgendwann floss die Bildhauerei mit der Arbeit an Klängen in der Form von Installationen zusammen“, sagt er, und er steht dabei mitten in einer solchen Installation. „Rauschpegel“ heißt sie, und entstanden ist sie speziell für seine Ausstellung im Kunstverein Friedrichshafen, die an diesem Sonntag um 11 Uhr eröffnet wird.

Ein Künstler, der das handfeste Material überwindet und sich dem Klang widmet – das klingt nach Sublimierung und Entwicklung, aber genau das betreibt Kristof Georgen nicht. Er gewinnt die Klänge, die das Rohmaterial seiner Installationen darstellen, aus der unmittelbaren Wirklichkeit. Im Fall von „Rauschpegel“ nahm er die Klänge in Friedrichshafen unterhalb der Musikmüschel auf. Er schwang sich über das Gelände der Kaimauer und bezog Horchposten auf dem schmalen Uferstreifen. Eine exponierte Klangsituation, erinnert sich Georgen. Die Mauer im Rücken muss wohl geradezu trichterförmig gewirkt haben. Vor sich die akustische Weite der Natur, im Nacken die Zivilisation der Stadt – und auch sie schlägt sich in „Rauschpegel“ nieder. Das Rauschen, das man zunächst hört, stammt nicht vom See, sondern von den Aufnahmegeäten selbst; es hat seine Ursache in der Technik. Alles was über dieses Eigen Geräusch hinaus aufs Band fand, hat Georgen in mehrere Tonspuren getrennt und lässt diese über fünf im Raum

Die Ausstellung

- Eröffnung der Ausstellung „Rauschpegel“ von Kristof Georgen mit einer Klanginstallation, einer Videoinstallation und Zeichnungen am Sonntag, 22. Mai, um 11 Uhr im Kunstverein am Buchhornplatz
- Kristof Georgen hält am Mittwoch, 1. Juni, 19 Uhr, im Kunstverein einen Vortrag über sein Werk.
- Die Ausstellung dauert bis 10. Juni. Geöffnet: Di. bis Fr., 14 bis 17 Uhr, Sa./So./Feiertage, 11 bis 17 Uhr. (rup)

verteilte Lautsprecher wandern.

Das ist aber noch nicht alles. Mit seinem 32-minütigen Klangband schafft er eine Situation, die auf dem akustischen Raum seines Horchpostens am See zwar beruht, die aber dennoch künstlich ist. Georgen spaltet Klängefüge nicht nur, er collagiert sie neu, rhythmisiert sie teilweise sogar. Dieses scharfe Klacken etwa, das erst nach einem so langen Zeitraum wiederkehrt, dass man es als Rhythmus gar nicht wahrnimmt – es stammt von dem Plastiklöfchen eines Eisbechers, das Georgen auf der nächtlichen Uferpromenade liegen sah. In der Klanginstallation fällt es nun in Intervallen von einer Minute und 35 Sekunden auf den Boden.

Wer so verfährt, betreibt keinen Eskapismus. Nicht in seiner Klangspur und nicht in den Plakaten an der Wand, die Teil der Installation sind. Bild und Ton hängen direkt zusammen: Die gedruckten Fotos wurde an jenen Orten gemacht, an denen auch die Tonaufzeichnungen entstanden. Auch der besagte kleine Plastiklöffel findet sich als Blitzlichtaufnahme auf Beton hier wieder. Wichtiger ist aber der atmosphärische Austausch zwischen klanglichen und fotografischen Aufnahmen. Die Fotos suggerieren Weite, weil sie vor allem aus dem Schwarzraum der Nacht bestehen; eine Weite, wie sie auch die durch die Bo-

xen wandernden Geräusche evozieren – vom knirschenden Schritt eines Spaziergängers auf Kies über den Schrei eines Vogels bis zum basslastigen Rhythmus, ohne den die Hörerfahrung des städtischen Raumes heute unvollständig erschiene. Irgendwo fährt immer ein Auto mit runtergedrehten Scheiben und aufgedrehten Lautsprechern – so wie auch an jenem Abend, als Kristof Georgen mitschnitt. Der Künstler vergleicht die komplexen Klangsituationen, in denen wir uns täglich bewegen und die sich dauernd verändern, mit denen eines spielenden Orchesters, und er folgert: „Wir selbst sind es, die diese orchestrale Umwelt produzieren.“

Von dieser Klangproduktion, die er vorfindet, schreitet er also zur künstlerischen Neuproduktion. Die unbearbeitete Aufnahme und die Installation „Rauschpegel“ gleichen sich in einem Punkt: Es herrscht ein Raumklang der vereinzelt Geräusche. Spärlich trudeln die Klangspuren ein, und oft kann man ihren Ursprung nicht mehr zuordnen, wodurch sie unheimlich werden. Wenn aus der anonymisierten akustischen Langsamkeit dann eine Windbö am Trommelfell zerrt, stellen sich schon mal die Nackenhaare auf.

Wenn wir es sind, die im städtischen Raum den Klang schaffen, dann ist auch der Geräusch-Rohstoff von Kristof Georgens Aufnahmen tatsächlich ein Klang der Künstlichkeit. Indem er ihn aufspaltet und neu zusammensetzt, verwandelt Georgen ihn also in eine Künstlichkeit zweiter Ordnung. Bereits im technischen Grundrauschen wird die Künstlichkeit überdeutlich und übrigens kongenial in die Fotos übersetzt – es nimmt dort die Form von *Bild* rauschen an, wenn auf einem Foto aus der Dunkelheit ein helles Scheinwerferlicht auftaucht, welches die Kamera in störenden Pixeln wiedergibt.

„Meine Arbeit ist eine Reflexion auf die Lebenswirklichkeit“, sagt Kristof Georgen; und diese Wirklichkeit wird mit gelenkt von der Technik und ihren Eigengesetzlichkeiten.